

KLEINES VENEDIG.

Wo der Po zum
Delta fließt, sitzt
man schön am
Wasser.



Von langen Mauern und Kanälen

Aalfang statt Walfang und Fahrrad statt U-Bahn – die Po-Ebene, das Deltagebiet und sein Hinterland mit Ferrara, Hauptstadt der Emilia-Romagna.

Text: Martin Amanshauser

Ferrara - 132.000 Einwohner, siebtgrößte Stadt der Region Emilia-Romagna - ist eine Fahrradstadt. Das wird einem jeder sagen. Vielleicht wird einen auch jemand niederfahren. Italienischer Ferrari-Stil. Das Fahrradpotpourri Ferraras erinnert an ein Theaterstück, in dem Laienschauspieler in Studentenkleidung den Giro d'Italia nachspielen, während der Regisseur mit Lover und Aperol Sprizz auf der Esplanade sitzt, sich die Hände vors Gesicht schlägt und jammert: „Amore, ich hab' Angst vor dieser Premiere!“

Sicherer ist, per Rad die Neun-Kilometer-Mauer einer der seltenen Städte mit intaktem frühneuzeitlichen Grundriss und einem während Mittelalter und Renaissance mächtigen Verteidigungssystem zu umrunden. Sogar Michelangelo kam in florentinischem Auftrag, um beim Herzog d'Este, dessen Familie lang die Lokalpolitik bestimmte, Defensivstrategien zu lernen. Zu Fuß wäre die Runde entlang von Schutzwällen, Wachtürmen, Schießscharten und Toren ein Gewaltmarsch, mit dem Rad komplettiert man sie in einer Stunde, entweder außerhalb der alten Mauern, oben auf dem Wall, oder innen. Die Einheimischen, mit Mortadella und Brot für den Jausenimbiss unterwegs, halten sich nicht an Fußweg- oder Radweg-Schilder, sodass die Defensivanlage einer zwischen Bäumen und in Wiesen eingetauchten Begegnungszone gleicht, mit ein paar illegalen Mofas als Salz in der Suppe.

Entlang altherwürdiger Alleen und eines unverbauten Glacis gilt die Ferrara-Runde neben jener der alten chinesischen Hauptstadt Xi'an als weltweit schönster Stadtmauer-Walk.

Nur an wenigen Stellen wuchert das Urbane darüber hinaus. Sorgsam konserviert Ferrara die Mauer. 1936 erhitzte sich eine öffentliche Debatte, einige wollten die östliche Bastion aus dem 16. Jahrhundert, die Punta della Giovecca, niederreißen, um Platz für Ausfallsstraßen zu schaffen. Sollte man die Vergangenheit respektieren? Sie niederreißen? Eine der ersten Bürgerinitiativen des Landes erkämpfte eine Kompromisslösung.

Ugo und Parisiana. Überblick über das lebendige, autofreie Kopfsteinpflaster-Zentrum mit seinen 20.000 Studierenden bietet der Löwenturm im Castello Estense (1385). Diese Wasserburg aus Backstein, erbaut von den misstrauischen Herzögen d'Este, mit Graben und Zugbrücke, wurde für sein Hochsicherheitsgefängnis bekannt. Prominenteste Insassen waren der 19-jährige Ugo, Sohn Herzogs Nicolò d'Este (1383/84-1441), und seine Geliebte, die 20-jährige Parisiana, gleichzeitig Nicolòs zweite

Ehefrau. Angesichts des Ehebruchs verfiel der Alte in Raselei, ließ Sohn und Gattin enthaupten. Später haderte er mit der Entscheidung, betrauerte den Verlust und erließ - offenbar als Konsequenz - schärfere Gesetze gegen Ehebruch. Einige Schritte weiter steht die Kathedrale San Giorgio, errichtet ab dem zwölften Jahrhundert, mit ihrem reizvoll-unfertigen, blassrosa Renaissance-Campanile. Ihre Südseite prägt ein verblüffender Anbau, die Loggia dei Merciai, eine total unsakrale historische Shoppingzeile.

Viele Tedesci. Seit dem Mittelalter war Ferrara Brennpunkt des italienischen Judentums. Einer aus der jüdischen Gemeinde der Stadt war ihr Chronist im 20. Jahrhundert, Giorgio Bassani (1916-2000). In „Die Gärten der Finzi-Contini“ (1962, zu seinem Missfallen 1970 verfilmt) beschreibt er das bürgerliche Leben unter den Rassengesetzen. Rund um Bassanis Grab auf dem Jüdischen Friedhof, dem Orto degli Ebrei, tragen auffallend viele Bestattete den Namen Tedesco. An den Grabsteinen kühlten in fundamentalistisch-christlicheren Zeiten aufgehetzte Antisemiten in Form eines Mobs ihr Mütchen, heute ist er fast so gepflegt wie das Landrestaurant in seinem Westen, das Agriturismo Principessa Pio, das merkwürdige und wohlschmeckende Kreationen wie eine Pistaziensuppe mit halbweichen Eiern serviert.

Von der jüdischen Kultur zeugt das Museo Nazionale dell'Ebraismo Italiano e della Shoa, untergebracht im bis 1992 aktiven Gefängnis am Rande des einstigen Ghettos rund um die Via Mazzini, wo in der faschistischen Ära Jüdinnen und Juden mit gegen Faschismus Kämpfenden untergebracht, misshandelt oder deportiert wurden. Die didaktisch

erstklassige Schau arbeitet die Kehrtwende christlicher Machtpolitik gegenüber Jüdinnen und Juden hervor, eine minutiöse Darstellung, wie sich nach tausend Jahren Koexistenz der Tonfall in Italien verschärfte.

Spuren hinterließ das jüdische Ferrara nicht zuletzt in der Küche. Die Trattoria da Noemi mit Teigtaschen wie Cappellacci und Cappelletti aus Eigenproduktion hat auch jüdisch inspirierte Gerichte auf der Karte. Die Cappellacci di Zucca kommen mit angenehm süßer Kürbisfülle, als Bolognese-Variante, bei der das Fleisch von außen dazugemischt wird, oder mit Schlagobers und Trüffelsauce. Schon der Leibkoch der Fürsten d'Este erwähnte sie im 16. Jahrhundert als „tortelli“ in seinen Aufzeichnungen.

Überall Venedig? Im indischen Bundesstaat Kerala hörte ich die Metapher erstmals. Alappuzha sei Indiens Venedig, das Venedig des Ostens. (Es erinnerte nur entfernt ans Original.) Später begriff ich, ein Netz metaphorischer Venedige über-

Die Runde entlang der Stadtmauer dauert eine Stunde. Mit dem Rad.



ALTER KERN. Der Po fließt außen vorbei, drinnen fließt der Radverkehr: Ferrara.

FLACHES WASSER. Dialog zwischen Meer- und Süßwasser: Lagunen von Comacchio.

→ zieht den Planeten - Venedig des Ostens sind Osaka, Dresden, Bangkok oder Suzhou. Als Venedig des Nordens werden Amsterdam, Kopenhagen, Stralsund oder Brügge tituliert. Recife, Cochín oder Johannesburg heißen die Venedige des Südens. Um den seltenen Titel Venedig des Westens ringen Nantes und Cathair na Mart (Westport). Klar gibt es auch in Italien Bonusvenedig, eines liegt im südlichen Podelta-Nationalpark, einem Unesco-Biosphärenreservat 40 Kilometer von Ferrara. Das Lagunenstädtchen Comacchio (22.000 Einwohner) mit Häuserreihen in Rosa, Beige, Gelb, Grau und Rostrot, Kanälen, deren Oberfläche kein Wellchen trübt, und geländerlosen Brücken - bei der eleganten Brückensammelstelle Trepponti (1630) treffen fünf davon auf drei Wasserwege - schafft ein simplifiziertes, fast aus Lego wirkendes Venedig. Einst erreichte man es ausschließlich über Brücken.

Der Dialog zwischen Meereswasser und Süßwasser erzeugte in den Lagunen von Comacchio eine fruchtbare, lebewesenreiche Lagune mit wandernden Sandbänken. Aalfischer wissen seit Jahrhunderten: Die Aale kommen quer über den Atlantik, finden die Meerenge Gibraltars, biegen bei der Adria links ab. Idealbedingungen - denn für natürliche Feinde wie Thunfische sind die Gewässer zu flach. Gemütlich schlängeln, suhlen sie sich im Brackwasser und nehmen an Gewicht zu. In Comacchio kursieren an die 50 Rezepte für Aal, Anguilla, von der Suppe über das Risotto bis zu Aalkotelett oder Räucheraal.

Die Loren und die Aale. Beschließen die Aale in kühlen Herbstnächten, Tausende Kilometer zu ihrem Laichgebiet in der Sargassosee zurückzuschwimmen, zwischen Florida und den Bermudas, landen sie nach einigen Hundert Metern in Reusen, sogenannten „lavorieros“, geflochtenen, pfeilartig zugespitzten Netzstrukturen. Die zwölf

In Comacchio kursieren an die 50 Rezepte für Aal, von der Suppe bis zum Kotelett.

Infos

Unterkunft: Locanda La Comacina: Boutiquehotel Hotel Maxxim: renoviert und stylish, www.maxxim.it

Lokale: Al Cantinon (in einem Palazzo am Kanal), La Comacina (Meeresspezialitäten, im gleichnamigen Hotel), Il Bettolino di Foce (in der Lagune), Locanda del Delta (im Delta bei Comacchio), Agiturismo Principessa Pio (originelle Gerichte), Trattoria da Noemi (Traditionslokal in Ferrara), Birreria Giori Dal 188 (zentralst in Ferrara).

Infos: www.visitcomacchio.it, www.visitferrara.eu

konzessionierten Fischer - allesamt keine „focinni“, klandestine Fischwilderer - agieren behutsam. Nur geschlechtsreife und über ein Kilo schwere Aale werden entnommen. Schon die Etrusker, von deren Anwesenheit 4000 Gräber berichten, hatten diesen herb und gleichzeitig buttrig schmeckenden Fisch entdeckt. Die Lagune zwischen Comacchio und dem Reno umfasst 11.000 Hektar, durch Kanäle entlang niedriger Dämme mit dem Meer verbunden - perfekte Bedingungen für Zugvögel und für die größte europäische Flamingokolonie, deren Mitglieder gern in der alten Salzmine Platz nehmen. Im Norden grenzt die Landschaft ans Schwemmgelände des Podelta-Regionalparks, des größten Feuchtbiotops Europas, mit seinen Lagunen, Teichen, verschlungenen Flüssen, wo sich an die 400 Vogelspezies wie Seidenreier, Glockenreier, Kormorane, Turmfalken und Stelzenläufer vergnügen. An den Dämmen - beliebte Radfahrdestination zwischen

Lagune und Lido - reihen sich die „casoni“, Hütten, der Fischer, deren Netze früher von Hand, inzwischen mit Strom oder Diesel betrieben werden.

Aalfischerei war einst ein hartes Geschäft, 13 Tage schufteten die Fischer unter rauen Bedingungen in den Lagunen, danach folgten zwei Urlaubstage. Die Arbeit inkludierte keine Einzelzimmer mit Dusche, am Ende der Periode sammelten sie sich in einem zentralen Gebäude, um sich zu rezivilisieren - die Lagune heißt an dieser Stelle Fattibello, die Schönmach-Lagune.

Das Museum Delta Antico beschreibt eine Gesellschaft, die sich seit Etruskerzeiten der Aalverarbeitung widmet, und stellt ein 1981 gefundenes römisches Cargoschiff aus dem ersten vorchristlichen Jahrhundert zur Schau. Die Manifattura dei Marinati, Heimat des verarbeiteten Aals, bis 1992 Konservenfabrik, wurde zum Fischereimuseum. An Herbsttagen heizt die Stadtverwaltung die Öfen in der Feuerhalle an, zum Räuchern der Aale am Spieß und dem anschließenden Marinieren mit Essig und Salz. Im Oberstock läuft in Dauerschleife der einzige weltbekannte Film über die Region, „La donna del fiume“ (1954, Regie: Mario Soldati) mit Sophia Loren. Die Frau aus dem Fluss wird von einem verführerischen Schmuggler schwanger - der nichts mit dem Kind zu tun haben will. Die Frage ist nur noch, ob sie ihn anzeigt. ✘